

Predigt am 3. Sonntag nach Epiphania
über Apostelgeschichte 27,13-38
Ökumenischer Gottesdienst zur Bibelwoche 2023
Pfr. Daniel Wanke

Apg 27,13-38

Erzähler

Als die Abfahrt nach Italien feststand, wurden Paulus und einige andere Gefangene einem Hauptmann der kaiserlichen Kohorte namens Julius übergeben. Sie bestiegen ein Schiff, das die Orte entlang der Küste Kleinasiens anlaufen sollte, und fuhren ab.

Als leichter Südwind aufkam, meinten sie, ihr Vorhaben sei schon geglückt; sie fuhren dicht an Kreta entlang. Doch kurz darauf brach von der Insel her ein Orkan los. Das Schiff wurde mitgerissen, und weil es nicht mehr gegen den Wind gedreht werden konnte, gaben sie auf und ließen sich treiben.

Wir

Während wir unter einer kleinen Insel namens Kauda hinfuhren, konnten wir das Beiboot nur mit Mühe in die Gewalt bekommen. Die Matrosen hoben es hoch, dann sicherten sie das Schiff, indem sie Tauen drum herum spannten. Weil wir fürchteten, in die Syrte zu geraten, ließen sie den Treibanker hinab und trieben dahin.

Erzähler

Da sie vom Sturm hart bedrängt wurden, erleichterten sie am nächsten Tag das Schiff, und am dritten Tag warfen sie eigenhändig die Schiffsausrüstung über Bord. - Mehrere Tage hindurch zeigten sich weder Sonne noch Sterne und der heftige Sturm hielt an. Schließlich schwand alle Hoffnung auf Rettung. Niemand wollte mehr essen; da trat Paulus in ihre Mitte und sagte:

Paulus

Männer, man hätte auf mich hören und von Kreta nicht abfahren sollen, dann wären uns dieses Unglück und der Schaden erspart geblieben. Doch jetzt ermahne ich euch: Verliert nicht den Mut! Niemand von euch wird sein Leben verlieren, nur das Schiff wird untergehen. Denn in dieser Nacht ist ein Engel des Gottes, dem ich gehöre und dem ich diene, zu mir gekommen und hat gesagt: 'Fürchte dich nicht, Paulus! Du musst vor den Kaiser treten. Und Gott hat dir alle geschenkt, die mit dir fahren.' Habt also Mut, Männer! Denn ich vertraue auf Gott, dass es so kommen wird, wie mir gesagt worden ist. Wir müssen allerdings an einer Insel stranden.

Wir

Als wir schon die vierzehnte Nacht auf der Adria trieben, merkten die Matrosen um Mitternacht, dass sich ihnen Land näherte. Sie warfen das Lot hinab und maßen zwanzig Faden; kurz danach loteten sie nochmals und maßen fünfzehn Faden. Aus Furcht, wir könnten auf Klippen laufen, warfen sie vom Heck aus vier Anker und wünschten den Tag herbei. Als aber die Matrosen unter dem Vorwand, sie wollten vom Bug aus Anker auswerfen, vom Schiff zu fliehen versuchten und das Beiboot ins Meer hinunterließen, sagte Paulus zum Hauptmann und zu den Soldaten:

Paulus

Wenn sie nicht auf dem Schiff bleiben, könnt ihr nicht gerettet werden.

Erzähler

Da kappten die Soldaten die Tauen des Beibootes und ließen es fortreiben. Bis in die Morgendämmerung hinein ermunterte Paulus alle, etwas zu essen:

Paulus

Heute ist schon der vierzehnte Tag, dass ihr ausharrt, ohne auch nur die geringste Nahrung zu euch zu nehmen. Deshalb rate ich euch: Esst etwas; das ist gut für eure Rettung. Denn keinem von euch wird auch nur ein Haar von seinem Kopf verloren gehen.

Erzähler

Nach diesen Worten nahm er Brot, dankte Gott vor den Augen aller, brach es und begann zu essen. Da fassten alle Mut und aßen ebenfalls. Es waren im ganzen 276 Menschen an Bord. Nachdem sie sich satt gegessen hatten, warfen sie das Getreide ins Meer, um das Schiff zu erleichtern.

Am nächsten Tag lief das Schiff an der Küste Maltas auf Grund und zerbrach. Alle 276 Passagiere wurden gerettet, teils unter dramatischen Umständen.

Eine Schiffbruchgeschichte mit Happy End. Beinahe. Denn die Reise des Paulus ist noch nicht zu Ende. Sie wird ihn nach Rom führen. Und dort wird er einige Zeit später zu Tode kommen, vermutlich durch Hinrichtung mittels Schwert.

Also doch noch Schiffbruch. Wie Jesus.

Es ist schon sehr erstaunlich, liebe Schwestern und Brüder, dass 2000 Jahre später immer noch über diese Existenzen gesprochen wird. Mehr noch: Dass sich 2000 Jahre später über zwei Milliarden Menschen auf der Erde nicht nur an die Lebensschiffbrüchigen Jesus und Paulus erinnern, sondern sich an ihnen orientieren.

Das ist nicht selbstverständlich. In unseren Breiten gibt es immer mehr Menschen, die bezweifeln, ob das eine gute Entscheidung sein kann. Diese Orientierung an Jesus und in dessen Nachfolge auch an Paulus. Die Kirche als leckes Boot auf tosender See, Schiffbruch vorprogrammiert.

Schiffbruch erleiden. Eine Horrorvorstellung. Der berühmteste unter diesen todtraurigen Geschichten ist wohl die Titanic. Und viele von uns haben noch die Bilder vom Unglück der Costa Concordia in Erinnerungen, die vor fast genau elf Jahren vor der italienischen Insel Giglio kenterte. 32 Menschen starben damals einen unglaublich furchtbaren Tod.

Schiffbruch erleiden. Das ist, gerade weil solch ein realer Horror im Hintergrund steht, sprichwörtlich geworden. Nicht nur ich, als einzelner Erdenwurm kann Schiffbruch erleiden. Das können Familien, Teams, Unternehmen, Ideen, Gesellschaften, Systeme, ja die ganze Gattung Mensch.

Und manche haben mit guten Gründen das Gefühl, dass homo sapiens sapiens, also dieses vermeintlich intelligenteste und weiseste Wesen unter der Sonne, diese Fahrt, auf die er sich wissentlich begeben hat, nicht mehr beherrscht, dass er das Ruder nicht mehr herumreißen kann und unaufhaltsam auf einen ultimativen Kipppunkt zutrudelt.

Und manchmal könnte man dabei den Eindruck gewinnen, dass sich die jeweils Hauptverantwortlichen – wie die Seeleute auf dem Paulusschiff – aus dem Staub machen und in Sicherheit bringen wollen. Wie die ebenfalls sprichwörtlich gewordenen Ratten.

Und wenn dann welche kommen und laut die Stimme erheben, auf den Sturm hinweisen, der sich nicht erst noch zusammenbrauen muss, sondern in den homo sapiens sapiens längst schon geraten ist, und wenn diese Leute dann gar noch ein anderes Verhalten und einen anderen Lebensstil anmahnen, dann werden denen ganz schnell die individuelle Freiheit als höchstes Menschenrecht und das gefährdete Wirtschaftswachstum samt Wohlstand entgegen- und im Zweifelsfall am besten auch noch Moralaposteltum vorgehalten.

Komm mir bloß nicht moralisch!

Warum eigentlich nicht?

Nun ja. Die Seeleute, die da mit Paulus zwischen Kreta und Malta durch den Sturm treiben, die machen etwas ziemlich Radikales: sie werfen die Ladung und die Schiffsausrüstung über Bord, um das Schiff zu erleichtern, und, nachdem sie sich ein letztes Mal satt gegessen haben, auch die Nahrungsvorräte, und schließlich kappen sie auch noch das Tau zum Beiboot.

Das sind, etwas nüchtern und eigentlich verharmlosend ausgedrückt, notwendige Verzichtmaßnahmen, die, so müssen wir annehmen, die Rettung am Ende wenigstens ein Stück weit mit befördert haben.

Manchmal, so denke ich mir, könnte oder müsste ich mir diese Matrosen zum Vorbild nehmen und anfangen, über Bord zu werfen. Das Schiff leichter machen. Wer weiß. Vielleicht geht das Schiff unter. Aber die Besatzung, also der homo sapiens sapiens, bleibt am Leben. Und das Schiff, das wären gar nicht wir. Sondern nur unsere Weise zu leben.

Noch viel mehr müsste ich mir den Apostel Paulus und natürlich auch Jesus zum Vorbild nehmen,

in dessen Auftrag Paulus unterwegs ist.

Was tun die beiden in der Situation des realen bzw. dann des persönlichen Schiffbruchs?

Es sind im Wesentlichen zwei Dinge.

Zum einen: Jesus und Paulus stärken die Gemeinschaft derer, mit denen sie beisammen sind. Jesus schenkt seinen verängstigten Freunden am Abend vor der Kreuzigung Tischgemeinschaft. Ein Mahl zu seinem Gedächtnis. Eine Wegzehrung für dürre Zeiten. Ein Lebenszeichen der Freude inmitten größter Besorgnis. Die Gemeinschaft mit ihm wird nicht zerbrechen, egal, was am nächsten Tag passieren wird: Jesus ist und bleibt bei ihnen alle Tage bis an der Welt Ende.

Jesus erweitert die Perspektive über das bloße gemeinsame Mahl hinaus. Hier sind nicht nur Brot und Wein, hier sind nicht nur ein Passahlamm und die zeichenhaften Gedächtnisspeisen an den Auszug aus Ägypten, hier ist Gott selbst, dem aller Dank gilt, aller Dank für alles Gute, für die Liebe, für die Heilung, für den Trost, für die Gemeinschaft, für den Frieden, für das Leben.

Unter dem Segensmantel Gottes weitet sich die Perspektive über den Sturm, über den drohenden und dann auch kommenden Schiffbruch hinaus. Von Gott her ist Hoffnung, dass das Kreuz auf Golgatha, dass das Schwert in Rom, dass das Zerbröseln unserer Kirchenstrukturen, dass jeglicher Schiffbruch, den ich als Mensch erleben kann, nicht das Ende ist, nicht das endgültige Aus, nicht das erbarmungslose Nichts.

Und nicht umsonst haben die Gemeinden sehr früh in der Kirchengeschichte die Kirche mit einem Schiff verglichen, das auf hoher See unterwegs ist mit dem Kreuz als Mast. Um im Blick auf Jesus Mut zu fassen. Um im Vertrauen auf Jesus die Hoffnung nicht dahinfahren zu lassen. Um im Dank gegen Gott alle Kraft, die noch da ist, für die Einzusetzen, die mit an Bord sind.

Amen.